

# **Jürgen Moltmann – ein Theologe der Hoffnung**

## **Lebenslauf:**

geboren am 8. April 1926 in Hamburg

1943-1948 Soldat und Kriegsgefangener (in Großbritannien)

nach dem Theologiestudium 1948-1952 Pastor und Studentenpfarrer in Bremen (bis 1958)

Professor für systematische Theologie in Wuppertal (kirchl. Hochschule) und Bonn (bis 1967)

seit 1967 in Tübingen (Emeritierung 1994)

verheiratet mit der Theologin Elisabeth Moltmann-Wendel (verst. 2016), Vater von vier Töchtern  
Vortragsreisen in den USA, Mittel- und Südamerika, Japan, Korea; Mitarbeit im Ökumenischen Rat der Kirchen; viele Jahre Vorsitzender der Gesellschaft für Evangelische Theologie

## **wichtige Werke:**

Theologie der Hoffnung 1964

Mensch – christliche Anthropologie in den Konflikten der Gegenwart 1971

Der gekreuzigte Gott 1972

Kirche in der Kraft des Geistes 1975

Trinität und Reich Gottes 1980

Gott in der Schöpfung 1985

Der Weg Jesu Christi 1989

Der Geist des Lebens 1991

Weiter Raum 2006 (eine Autobiographie)

Ethik der Hoffnung 2010

(u.a. Medizinische Ethik, Ethik der Erde, Ethik des gerechten Friedens)

Auferstanden in das ewige Leben 2019

Aktuelle **Aufsätze aus der jüngsten Zeit:** (in: Hoffen und Denken, 2016)

- Ist die Stadt ein Ort der Hoffnung?

- „Wo aber Gefahr ist, wächst das Rettende auch“ - Eine Kultur des Lebens gegen die tödlichen Gefahren dieser Zeit“

- Die Hoffnung der Erde – die ökologische Wende der christlichen Theologie und der christlichen Spiritualität

## **Drei Zitate (von oder zu Jürgen Moltmann):**

Die synoptischen Evangelien sind keine „Passionsgeschichten mit biographischem Vorbau“ (wie die traditionelle Bibelwissenschaft lehrt), sondern Lebensgeschichten mit göttlicher Zukunft.

Wir sind nicht nur freiheitshungrige Personen, sondern zugleich auch autoritätssüchtige Untertanen. Viele flüchten gerne in die Kindergartenmentalität der Geborgenheit und der Versorgung und überlassen ihre Freiheit „Vater Staat“ und „Mutter Kirche“ ... Viele sind auf der Suche nach ihrer Freiheit und entdecken, dass sie sich zugleich auf der Flucht vor der Freiheit befinden.

Das Reich Gottes meint kein utopisches Traumland am Ende der Tage, sondern ein Realsymbol für die geschichtsbewegenden und lebensverändernden Energien des Gottesgeistes; der will Menschen ergreifen, und sie sollen sich von ihm ergreifen lassen. Denn die Zukunft hat schon begonnen.

## Jürgen Moltmann – ein Theologe der Hoffnung

Was in der Kirche geschieht, wie Kirche sich entwickelt und verändert, wie Theologie gedacht und gelehrt wird, hängt immer auch zusammen mit den Entwicklungen in der Gesellschaft, ist Reaktion und Antwort darauf oder stellt diese Entwicklungen selber infrage. So war es in den ersten Jahrhunderten der Kirchengeschichte, im Mittelalter, in der Reformationszeit und so ist es bis in die Gegenwart. Und das bezieht sich auf alle Konfessionen!

Während das oft eher indirekt oder erst im Nachhinein zu erkennen ist, wird das in der Theologie des evangelischen Theologen Jürgen Moltmann von Anfang an deutlich und bewusst thematisiert. Seine Theologie ist immer **kontextuelle Theologie**, bezogen auf die jeweilige Lebens- und Welt-situation, verliert dabei aber nicht das eigene Thema aus den Augen, sondern kann es gerade dadurch umso deutlicher und markanter formulieren. Zugleich ist sie auch eine **dialogische Theologie**: sie entwickelt sich im Gespräch und in der Auseinandersetzung mit zeitgenössischen Strömungen in den Wissenschaften, in der Politik und im gesellschaftlichen Leben. Sie hat ihre Wurzeln in den Grundthemen der Reformatoren, besonders der reformierten Tradition (Calvin), aber in ihrer Entfaltung und in ihrer Wirkung ist sie ganz und gar ökumenisch orientiert, offen für Anstöße und Impulse aus anderen Kirchen und Religionen und selber wertgeschätzt in vielen Teilen der Welt.

Wie ist Jürgen Moltmann zu einem solchen „**Lehrer der Kirche**“ geworden – und für mich selber zu meinem wichtigsten persönlichen Lehrer des Glaubens bis heute?

Er wurde am 8. April 1926 in Hamburg geboren – in einer gutbürgerlichen Familie, in der es aber keine besonderen kirchlichen Bindungen gab. Zu einer äußeren und inneren Lebenswende kam es durch seine Einberufung in die Wehrmacht – mit 17 Jahren! - und die spätere Kriegsgefangenschaft. In einem Interview sagte er dazu: „Als Luftwaffenhelfer überlebte ich 1943 nur knapp die Zerstörung meiner Heimatstadt Hamburg durch den Feuersturm der „Operation Gomorrha“ der britischen Royal Air Force, in dem 40 000 Menschen umkamen. Der Freund, der neben mir stand, wurde durch die Bombe zerrissen, die mich verschonte. In dieser Nacht schrie ich zum ersten Mal „Mein Gott, wo bist du?“, und seitdem verfolgt mich die Frage: Warum bin ich am Leben und nicht tot wie die anderen? 1945 geriet ich als 19-jähriger in britische Kriegsgefangenschaft, die mehr als drei Jahre dauerte. Ich hatte die Schrecken des Krieges überlebt, erfuhr von den deutschen Menschheitsverbrechen in Auschwitz und war auf der Suche nach Trost im Leben und im Sterben. Den fand ich in der Gefangenschaft durch das zufällige Lesen in der Bibel und durch die unverdiente Freundlichkeit schottischer und englischer Christen. So begann ich, mich für den Glauben zu interessieren und begann 1948 in Göttingen, Theologie und Philosophie zu studieren, um herauszufinden, ob und wenn ja, welche Wahrheit in Christus liegt.“

Reiner Strunk, einer seiner vielen Schüler und Freunde, schrieb in einem Artikel zum 95. Geburtstag (April 2021) seines Lehrers: Von den Anfängen seiner theologischen Lehre in den 60`er Jahren „bewies er durchgängig diese ausgezeichnete Witterung für gesellschaftliche Trends, die für seine Arbeit auch späterhin wegweisend wurde. Die Zeichen der Zeit las er mit untrüglicher Brille und achtete immer auf die Strömungen der Winde und der Gewässer. Das hat ihn zum Dialogpartner in christliche-marxistischen Gesprächsrunden werden lassen, hat ihn maßgeblich zu einer neuen „Politischen Theologie“, sogar zu einer „Theologie der Revolution“ geführt, genauso zur „Befreiungstheologie“ nach lateinamerikanischem wie nach asiatischem Muster, zur „ökologischen Theologie“ und, im Einklang mit seiner Frau Elisabeth Moltmann-Wendel, zu den Fragen und Intentionen einer „Feministischen Theologie“.

... Theologie weckt nach seinem Verständnis die Aufmerksamkeit für alles, was um Gottes willen so nicht sein soll, und schärft Vernunft und Sinne für Gottes Möglichkeiten in der Gegenwart seiner Liebe und im Herankommen seines Reichs. ... (es geht ihm darum,) die Sorge Gottes um das be-

schädigte Leben in seiner Schöpfung ernst zu nehmen und den Spuren zu folgen, die Gott in der Geschichte gelegt hat, um seine Geschöpfe samt ihrem Wohnraum auf die Erde zu bewahren.“  
... Trotzdem gehörte es zu Moltmanns charakteristischen Eigenschaften, dass er einen ausgeprägten Sinn für die Schönheiten des Lebens und für Anlässe zum Feiern besaß. Askese war entschieden gegen seine Natur ... Es gibt eine kleine Arbeit von ihm, die mir fast die liebste überhaupt ist: „Die ersten Freigelassenen der Schöpfung (ein Titel von J.G.Herder) – Versuche über die Freude an der Freiheit und das Wohlgefallen am Spiel“ ... Die Hoffnung entzieht der Gegenwart keineswegs mögliche Erfahrungen von Glück, sondern eröffnet sie eher. Das Fest darf beginnen, weil Ostern die Mitte des christlichen Glaubens und die Ouvertüre zum kommenden Reich Gottes darstellt.“

Im Folgenden möchte ich aus seinen (für mich) wichtigen theologischen Werken jeweils einige entscheidenden Passagen zusammenstellen, um einen Überblick über die Theologie Jürgen Moltmanns zu geben, einem oder sogar „dem“ Theologen der Hoffnung. (siehe auch Anhang 2)

### **1. Theologie der Hoffnung – 1964 (8. Auflage 1969)**

Einleitung: „Meditation über die Hoffnung“ (S. 11-17 und 25ff.)

„Die christliche Eschatologie (Lehre von der „kommenden Welt“) redet nicht von der Zukunft überhaupt. Sie geht aus von einer bestimmten geschichtlichen Wirklichkeit und sagt deren Zukunft an, deren Zukunftsmöglichkeit und Zukunftsmächtigkeit. Christliche Eschatologie spricht von Jesus Christus und **seiner** Zukunft. Sie erkennt die Wirklichkeit der Auferweckung Jesu und verkündet die Zukunft des Auferstandenen. Darum ist für sie die Begründung aller Aussagen über die Zukunft in der Person und der Geschichte Jesu Christi der Prüfstein der eschatologischen und utopischen Geister. ... (hier gelten nicht allgemeingültige) Lehrsätze aus Erfahrung, sondern nur die Weise der Hoffnungssätze und der Zukunftsverheißungen. ... Die Hoffnungssätze der Verheißung aber müssen in einen Widerspruch zur gegenwärtig erfahrbaren Wirklichkeit treten.“

Moltmann zitiert Calvin: „Uns wird das ewige Leben verheißen – aber uns, den Toten. Man verkündet uns selige Auferstehung – inzwischen sind wir von Verwesung umgeben. Gerecht werden wir genannt – und doch wohnt in uns die Sünde. Wir hören von unaussprechlicher Seligkeit – inzwischen aber werden wir hier von unendlichem Elend erdrückt. Überfluss an allen Gütern wird uns verheißen – reich sind wir aber nur an Hunger und Durst. Was würde aus uns, wenn wir uns nicht auf die Hoffnung stemmten, und unser Sinn auf dem durch Gottes Wort und Geist erleuchteten Wege mitten durch die Finsternis hindurch über diese Welt hinauselte!“ (zu Hebr. 11,1)

Glauben heißt, durch Grenzen hindurch zu schauen und sie zu überschreiten (so wie das Volk Israel bei seinem Exodus aus Ägypten). „So jedoch, dass damit die bedrückende Wirklichkeit nicht unterschlagen oder überschlagen wird. Der Tod ist wirklicher Tod und die Verwesung ist stinkende Verwesung. Schuld bleibt Schuld und das Leiden bleibt auch für den Glauben ein Aufschrei ohne fertige Antwort. Der Glaube überschreitet diese Realitäten nicht ins Himmlische oder Utopische, er träumt sich nicht in eine andere Wirklichkeit. Er kann die in Leid, Schuld und Tod vermauerten Grenzen des Lebens nur dort überschreiten, wo sie real durchbrochen sind. Nur in der Nachfolge des vom Leiden, vom Sterben in der Gottverlassenheit und vom Grab auferweckten Christus gewinnt er Aussicht ins Weite, wo keine Bedrängnis mehr ist, in die Freiheit und in die Freude.“

„Wo man im Glauben und in der Hoffnung auf Gottes Möglichkeiten und Verheißungen zu leben beginnt, erschließt sich die ganze Fülle des Lebens als des geschichtlichen und darum zu liebenden Lebens. ... (mit der) Liebe zum Ungleichem, Unwürdigen, Wertlosen, zum Verlorenen, Vergänglichem und Toten, einer Liebe, die das Vernichtende des Schmerzes und der Entäußerung auf sich nehmen kann“ - in der Spur des gekreuzigten und auferweckten Jesus Christus.

### **2. Der gekreuzigte Gott – 1972**

„Die Religion des Kreuzes: Leidensmystik“ und „Die Theologie des Kreuzes“

Moltmann erinnert an die mittelalterliche Leidensmystik: „Man vertiefte sich in die Leiden Christi durch Anbetung und Meditation und empfand sie als die eigenen Leiden.“ Blaise Pascal: „Jesus wird in seiner Agonie (Leiden) bleiben bis ans Ende der Welt“. „Die byzantinischen Bilder von Christus, dem Weltenrichter, wurden in den Kirchen durch die Bilder des Gekreuzigten der Armen ersetzt, die an Realistik der Schmerzen und der Qualen nichts zu wünschen übrig lassen. Der „Mann der Schmerzen“ sprach zu denen, die im Schmerz verkamen, und zu denen sonst niemand sprach, weil ihnen niemand helfen konnte.“ - man denke an den „Isenheimer Altar“ von Matthias Grünewald. „Die Siechen, die Krüppel und Unheilbaren wurden vor diese Bilder des Gekreuzigten gebracht und erfuhren Linderung ihrer Not und Heilung ihrer Schmerzen.“

So schrieb schon D. Bonhoeffer in seinen Briefen aus der Haft in Berlin-Tegel: „Gott lässt sich aus der Welt herausdrängen ans Kreuz; Gott ist ohnmächtig und schwach in der Welt und gerade so und nur so ist er bei uns und hilft uns ... Christus hilft nicht kraft seiner Allmacht, sondern kraft seiner Schwachheit, seines Leidens! ... nur der leidende Gott kann helfen.“

Aber: „Mit diesem Kreuzesglauben ist viel Missbrauch durch die Kirche im Interesse derer getrieben worden, die das Leid verursachten. Zu oft wurden die Armen, die Indios und die schwarzen Sklaven von der Vertretern der Religion der Weißen aufgefordert, ihr Leiden als ihr Kreuz anzunehmen und zu tragen.“ - So wurde „Opium für das Volk“ (Lenin) produziert. Aber etwa in den „Black Spirituals“ spürt Moltmann: Hier „ist die Kreuzesmystik der Unterdrückten in der Tat Ausdruck ihres Elends und auch schon Protest gegen ihr Elend (siehe Karl Marx), aber darüber hinaus und im Kern noch etwas ganz anderes, nämlich menschliche Würde und Selbstachtung in der empfangenen Würdigung Gottes und der erfahrenen Liebe Christi. Eben das nennen wir Glauben.“

In Erinnerung an das „Wort vom Kreuz“ des Apostels Paulus und an die „theologia crucis“ von Martin Luther sagt Moltmann: „Kreuzestheologie führt zur Kritik des zwanghaften Selbstruhms des Unmenschen und zu seiner Befreiung von ihm und hängt unmittelbar an der menschlichen Existenz und Praxis jener Gemeinde der Schwachen, Niedrigen und Verachteten, die die gesellschaftlichen Herrschaftsverhältnisse, die jener Selbstruhm des Unmenschen zustande bringt, außer Kraft setzt und überwindet.“

### **3. Der Weg Jesu Christi – 1989**

„Christologie im jüdisch-christlichen Dialog“, S. 45-55

„Im Zentrum aller christlich-jüdischen Gespräche steht unausweichlich die Messiasfrage (Johannes des Täufers): „Bist du es, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen anderen warten?“ Die Messias Hoffnung führt uns zu Jesus, aber sie hindert es auch, dass Juden in Jesus den erwarteten Messias schon gekommen sehen.“ Martin Buber 1933: „Die Kirche steht auf dem Glauben an das Gekommensein Christi (= des Messias), als an die der Menschheit durch Gott zuteil gewordenen Erlösung. Wir Juden vermögen das nicht zu glauben.“

Moltmann: „Das Bild, das Buber u.a. vom Christentum entwerfen, trifft ein gewisses historisches Christentum mit Recht, es trifft aber nicht auf Jesus selbst zu und auch nicht wesentlich auf das authentische, nachfolgebereite Christusbekenntnis zu ihm.“ ... Jesus ist „das Lamm Gottes“, noch nicht „der Löwe aus Juda“ ... Die Liebe Gottes ist durch Christus offenbar geworden. Die Herrlichkeit Gottes aber ist noch nicht aus ihrer Verborgenheit hervorgebrochen ... Das christliche Ja zu Jesus dem Christus ist also nicht in sich abgeschlossen und fertig, sondern in sich geöffnet für die messianische Zukunft Jesu: „Maranatha, Amen, ja komm, Herr Jesu“ (Apg 22,20) ... Macht man mit diesem „Christus im Werden“, diesem „Christus auf dem Wege“ ernst, dann kann es nur eine „christologia viae“ (auf dem Weg) geben – und sie eben nur als eine „theologia crucis“.

Was der Messias Jesus für Israel bedeuten kann: Er begegnet „Israel als der Heiland der Völker, geglaubt und verehrt von den Vielen aus den Völkern. In dieser Gestalt und also nicht direkt, sondern indirekt offenbart er sich Israel als sein Messias. In dem auferstandenen Herrn der Völkerkirche blicken die Völker auf Israel und erinnern Israel an die Abrahamsverheißung und den Glauben Abrahams. Die einzig berechtigte „Judenmission“ der Christen aus den Völkern ist die Erinnerung der Juden an ihre eigene gnädige Erwählung und ihre Menschheitsverheißung ... Kann nicht Israel bei aller Selbstachtung des jüdischen Nein das Christentum als die „praeparatio messianica“ ansehen?“ ... Aber dazu müsste das Christentum auch so aussehen, dass Israel in ihm die Vorbereitung auf die Erscheinung des Messias erkennen kann!

Moltmann entfaltet den „Weg Jesu Christi“ aus den Evangelien heraus in folgenden Schritten: Die Geistgeburt und die Geisttaufe Christi - Das Evangelium vom Reich Gottes an die Armen - Heilung der Kranken – Austreibung der Dämonen – Annahme der Ausgestoßenen – Aufrichtung der Erniedrigten – der messianische Weg des Lebens – Jesus: messianische Person im Werden.

#### **4. Gott in der Schöpfung – 1985**

„Leitideen für eine ökologische Schöpfungslehre“, S. 16-33

„Eine christliche Schöpfungslehre ist eine Auffassung von der Welt im Lichte des Messias Jesus und unter den Gesichtspunkten der messianischen Zeit, die mit ihm begonnen hat und durch ihn bestimmt ist. Sie ist auf die Befreiung der Menschen, auf die Befriedung der Natur und auf die Erlösung der Gemeinschaft von Mensch und Natur von den Mächten des Negativen und des Todes ausgerichtet ... Der Begriff der „kosmischen Hoffnung“ soll anzeigen, dass die „Schöpfung im Anfang“ eine offene Schöpfung ist und dass ihre Vollendung darin besteht, zur Heimat und zur Wohnung (hebr.: schechina) der Herrlichkeit Gottes zu werden.“

Biblische Erinnerung: Die „Schöpfung im Anfang“ geschieht nicht in sechs, sondern in sieben Tagen; sie gipfelt also nicht in der Erschaffung des Menschen als der „Krone der Schöpfung“, sondern „Krone der Schöpfung“ ist der Sabbat. Das aber wurde in der christlichen, vor allem der westkirchlichen Tradition oft missachtet. Der Sabbatfrieden, die Sabbatruhe geriet aus dem Blick, ebenso der „ruhende Gott, der feiernde Gott, der sich seiner Schöpfung erfreuende Gott“. Im jüdischen Verständnis ist jeder Sabbat „eine heilige Vorwegnahme der Erlösung der Welt.“ Aber „mit der Verkündigung des messianischen Sabbat begann die öffentliche Wirksamkeit Jesu von Nazareth (Luk 4,18 ff)!“

Die „Präsenz Gottes in seiner Schöpfung“: Gott ist nicht einfach nur der Urheber der Welt. „Ist der Schöpfer kraft des Geistes in seiner Schöpfung selbst präsent, dann ist seine Beziehung zur Schöpfung eher als ein vielfältiges Netz einseitiger, wechselseitiger und mehrseitiger Beziehungen anzusehen. In diesem Beziehungsnetz benennen „Schaffen, Bewahren, Erhalten und Vollenden“ zwar die großen einseitigen Beziehungen, aber „Einwohnen, Mitleiden, Teilnehmen, Begleiten, Erdulden, Erfreuen und Verherrlichen“ sind wechselseitige Beziehungen, die eine kosmische Lebensgemeinschaft zwischen Gott dem Geist und allen seinen Geschöpfen bezeichnen.“ - „Alles, was lebt, lebt auf seine je spezifische Weise ineinander und miteinander, voneinander und füreinander: „Alles ist ewig im Innern verwandt“.

#### **5. Der Geist des Lebens – 1991**

„Die Entdeckung der kosmischen Weite des Geistes Gottes“, S. 21-23 (s. auch Anhang 1)

„Es gibt in der evangelischen wie in der katholischen Theologie und Frömmigkeit die Tendenz, den Heiligen Geist allein als den Geist der Erlösung aufzufassen, dessen Ort die Kirche darstellt und der die Menschen der ewigen Seligkeit ihrer Seelen gewiss macht. Dieser erlösende Geist wird vom leiblichen Leben ebenso abgegrenzt wie vom natürlichen Leben ...

Ein Grund liegt gewiss in der anhaltenden Platonisierung des Christentums. Sie prägt bis heute, was in den Kirchen und religiösen Gemeinschaften „Spiritualität“ genannt wird, nämlich eine gewisse Leibfeindlichkeit, eine gewisse Weltabgeschiedenheit und eine Bevorzugung der inneren Erfahrungen der Seele gegenüber den sinnlichen Erfahrungen der Gemeinschaft und der Natur.“

Aber „die Gemeinschaft der Liebe Christi führt hinaus über die Grenzen der Kirche zur Wiederentdeckung des Geistes Gottes in der Natur, in den Pflanzen, in den Tieren und in den Ökosystemen der Erde ... Angesichts des „Endes der Natur“ werden die Kirchen die kosmische Bedeutung Christi und des Geistes entdecken oder sie werden an der Vernichtung der irdischen Schöpfung Gottes mitschuldig. Was in früheren Zeiten als Lebensverachtung, Leibfeindlichkeit und Weltabgeschiedenheit nur eine innere Einstellung war, ist heute alltägliche Wirklichkeit im Zynismus der fortschreitenden Naturzerstörung. Die Entdeckung der kosmischen Weite des Geistes Gottes führt dagegen zum Respekt der Würde aller Geschöpfe, in denen Gott durch seinen Geist anwesend ist.“

## **6. Auferstanden in das ewige Leben – 2019**

„Das Erwachen der lebendigen Seele“, S. 86-91

Der Begriff von der „lebendigen Seele“ meint „das ganze Leben, die Lebensgeschichte und die Lebensgestalt. Die lebendige Seele kann wie das menschliche Leben sterben. Erfährt sie im Tode den „Anfang des ewigen Lebens“, wie Dietrich Bonhoeffer in seinem Abschiedswort sagte, dann entspricht ihr Sterben hier ihrem Erwachen dort im „Morgenglanz der Ewigkeit“, wie es im Kirchenlied heißt. Ich stelle mir das so vor: Die Seele, das Leben, entschwindet wie die Körperwärme aus dem Körper und lässt einen Leichnam zurück, weil sie zum ewigen Leben erwacht. Das Sterben geht über in ein Erwachen, das Erstarren hier verwandelt sich in die ewige Lebendigkeit dort. Der Tod ist für den Sterbenden kein Abschied von seinem Leben. Er nimmt ja sein ganzes, gelebtes Leben mit in die Auferstehung zum ewigen Leben.

Wir denken immer das Sterben mit dem Tod zusammen, aber es ist vielleicht besser, das Sterben mit dem Erwachen zur ewigen Lebendigkeit zusammen zu denken. ... In unserem Leben hier gibt es zwei Analogien zu Sterben und Erwachen der lebendigen Seele: die Geburt und die Wiedergeburt. An unseren Geburtsvorgang erinnern wir uns nicht mehr: Es muss ein „Sterben“ des embryonalen Lebens im Mutterleib und ein „Erwachen“ in einer ganz anderen Welt gewesen sein. Die „Wiedergeburt zu einer lebendigen Hoffnung“ (1 Petr. 1,3) in der Christusgemeinschaft wird durch die Taufe symbolisiert: da stirbt symbolisch ein „alter Mensch“ und der „neue Mensch“ wird geboren. In der Gegenwart des auferstandenen Christus wird das Leben als neue Schöpfung erfahren: „Das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden“ (2 Kor. 5,17).

„Bei der Geburt eines Kindes sprechen wir vom „Licht dieser Welt“, das ein Kind jetzt erblickt. Bei dem Erwachen der Gestorbenen sprechen wir vom „unerschöpften Lichte“ (Kirchenlied). Das ist das unerschaffene Licht der Herrlichkeit Gottes, in der Lichtvision des Propheten Jesaja: „Mache dich auf, werde Licht, denn dein Licht kommt und die Herrlichkeit des Herrn geht auf über dir.“ (Jes 60,1). ... Der Tod ist ein Tor zum verklärenden Licht und das Sterben ein Weg dorthin.“ Mit diesen Gedanken schließt sich Jürgen Moltmann, ohne es zu erwähnen, Johannes Calvin an, der - im Unterschied zur herkömmlichen mittelalterlichen Frömmigkeit – den Christen empfiehlt, sich jeden Tag neu zu üben in der „meditatio vitae aeterna“, in der inneren Ausrichtung auf das ewige, das zukünftige Leben, statt auf die Vergänglichkeit des Lebens. Es gilt für das christliche Leben nicht: „mitten im Leben sind wir vom Tod umfungen“, sondern vielmehr: „mitten im Tod sind wir vom Leben umfungen!“ - nämlich vom Leben des auferstandenen Christus, der uns in sein ewiges Leben hineinziehen will. Nicht nur in großen und weiten theologischen Spekulationen, sondern auch in diesen ganz persönlichen Überlegungen erweist sich Jürgen Moltmann als ein wirklicher „Theologe der Hoffnung“.

Pfarrer Oskar Greven, Soest-Enkesen, 12. Mai 2022

## Anhang 1: J. Moltmann, Ethik der Hoffnung 2010 (§1 „Eine Kultur des Lebens“)

Albert Camus (nach dem 2. Weltkrieg): „Es ist das Geheimnis Europas, dass es das Leben nicht mehr liebt.“

„die ökologische Weltvernichtungsfalle“:

1972 Club of Rome: „Grenzen des Wachstums“

heute: „die einen wissen nicht, was sie tun, und die anderen tun nicht, was sie wissen.“

Ist die Gier nach Wachstum und Bereicherung noch zu stoppen? „Weil wir nicht wissen können, ob die Menschheit überleben wird, müssen wir heute so handeln, als ob von uns die Zukunft der Menschheit abhinge.“

Die Tendenz des „Eskapismus“: „Kommt eine Bedrohung auf, duckt man sich weg und stellt sich tot, hoffend, dass sie einen nicht trifft oder man sie wenigstens nicht spürt. Man resigniert, wird gleichgültig, es wird einem alles egal, man liebt das Leben nicht mehr, dann berührt einen auch der Tod nicht mehr.“

Was ist zu tun?

„Will man das Leben wirklich leben, dann muss man gegen die Mächte des Todes mitten im Leben kämpfen. Man darf sich nicht der Trägheit des Herzens ergeben, sich nicht ins private oder kirchliche Leben zurückziehen.“

„Menschliches Leben wird nach biblischem Verständnis nur in Zusammenhängen mit allem Lebendigen, mit Tieren und Pflanzen, erlebt und gelebt.“

Es geht um Leben „in gerechten Beziehungen“ und um die Verantwortung für die Gerechtigkeit zwischen den Generationen und für das Leben der kommenden Generationen!

Was heute nötig ist: die „Umkehr von einseitiger Herrschaft zu wechselseitiger Gemeinschaft“. Das mechanistische Weltbild muss überwunden werden – hin zu einer „kommunizierenden Schöpfungsgemeinschaft“.

## Anhang 2: vier reformierte theologische Tendenzen

### 1. Bundestheologie (Föederaltheologie)

lutherisch: Spannung zwischen „Deus absconditus“ (verborgener Gott) und „Deus revelatus“ (offenbarter Gott)

reformiert: Gott als Bundespartner der Menschen, der Mensch als Bundespartner Gottes

### 2. Der „Triumph der Gnade“ (Berkouwer)

lutherisch: Spannung zwischen „simul iustus et peccator“ – gerecht und Sünder zugleich

reformiert: „Ist einer in Christus, so ist er eine neue Schöpfung!“ - das Leben aus der Auferstehung

### 3. Gottes Gebote als Weisungen zum Leben

lutherisch: Spannung zwischen Gesetz und Evangelium

reformiert: das Evangelium erscheint auch im und als Gebot, in der „Weisung zum Leben“

### 4. Der politische Auftrag der christlichen Gemeinde

lutherisch: Die Spannung der „Zwei-Reiche-Lehre“ (Reich der Welt – Reich Gottes, staatliche Herrschaft – Herrschaft Gottes)

reformiert: die „Königsherrschaft Christi“ – s. Barmer Theol. Erklärung: kein Bereich, in dem wir nicht der Herrschaft Jesu Christi unterstehen!

